

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Darmstadt.

Im März.

Göthe sagt vom römischen Carneval: „daß es ein Fest sey, das dem Volke eigentlich nicht gegeben wird, sondern das sich das Volk selbst gibt.“ So konnte man auch von den beiden großen Maskeraden in dem großherzogl. Hoftheater sagen. Denn wurden gleich Einlaßkarten gelöst, so war doch das Fest für alle Klassen zugänglich und das defallige Programm beschränkte wenig und erwartete humanerweise alles von dem Tacte des Publikums. Ungeachtet seit dreißig und mehr Jahren diese Art Vergnügen nicht mehr im Gange waren, ungeachtet man vielerlei dagegen zu sagen, zu thun und zu intriguiren wußte, nichts Gutes prophezeihete, Zeit und Publikum nicht dafür passend hielt u. s. w. — dennoch hatte die Belustigung einen Erfolg, der eben so sehr der zahlreichen Versammlung zu Dank war, als sie ihr zur Ehre gereichte. Gewiß! die Versammlung gab sich selbst das Fest; denn sie gab ihm einen Ton der Harmlosigkeit und Heiterkeit, der Herzlichkeit und des Vertrauens, des gestifteten Muthwillens und anständigen Scherzes, das vielgereiste Fremde etwas Anstößigeres nicht gefunden zu haben vermochte. Nicht minder bewunderten sie die Bequemlichkeit der ganzen Anordnung, die Mannichfaltigkeit, den Erfundungsgeist und die Prachtvolle und Belustigende — das Impressionen, die Begleitung der einzelnen Masken des Total-Eindrucks. Gegen zwei Tausend Masken und Lampions erfüllten den weiten Circus des glänzend beleuchteten Opernsaales. An die reiche, großartige Architectur des Schauplatzes reihte sich in ovaler Form, das Ganze fortsetzend und schließend, ein kostbares Zelt, das durch die zurückgeschlagene Rückwand die Aussicht auf die Wiege des Carnevals, das ferne Rom öffnete. An den Seiten unter den vergoldeten Säulen nahmen Nischen mit Ottomanen die Ermüdeten auf, hohe Spiegel lockten hinter Blumen die Neugierde auf das liebe und noch entfremdete Ich — geschmückte Buffers kredenzt reichliche Erquickung. Lange suchten und flohen sich die Masken, scherzten, lachten, intriguirten unter einander, während rauschende Ouverturen über sie hindönten, bis der Hof erschienen war. Da wurde das Gedränge lebendiger — vor der großherzogl. Loge wollte jeder erscheinen, sehen und gesehen werden. Diezüge begannen. Eine lustige Bauernhochzeit drängte sich, Kränze und Hüte schwenkend heran — ein großer Zug Tyroler und Tyrolerinnen huldigten jodelnd und tanzend; ein Schiff, mit vollen Segeln und in hessischen Farben gekleideten Schifflenten, schwamm rudern heran, von komisch gestalteten Liliputpferdchen gezogen; Bären tanzten und colossale Hähne sprangen, von Reitern gebändigt, eine Quadrille so regelmäßig und feurig, aber belustigender, als man es nur von Herrn Poisset wohl dressirten Pferden zu sehen gewohnt war. Contrastirend schritt feierlich in abentheuerlich-romantischer Pracht der geschmackvolle, schöne Zug aus W. Scotts Iwanhoe, un-

ter dem Titusmarsch, huldigend vorüber. Gedichte, Blumen, Früchte überbrachten Masken in die herrschaftliche Loge, wo die großherzogl. Familie beidemal bis nach Mitternacht verweilte. Der Großherzog und die Prinzen wandelten in Domino's östern in den Sälen und Zimmern umher. Durch nichts wurde eine Fröhlichkeit gestört, welche jeden mit dem Alltagskleide seine Sorgen hatte ablegen lassen. Aus sich selbst herausgebend, nur der Gegenwart und seinen Mitmenschen lebend, ohne, wie sonst so leicht geschieht, nach Stand, Religion, politischen Glauben, Thun und Lassen zu fragen, fand jeder diese Faschingthorheit sehr lebensweise. Erst der anbrechende Morgen trieb die, noch bis zuletzt zahlreiche Versammlung aus dem phantastischen Leben ihres Faschnachtnarrenhauses, den Sorgen des eigenen, wirklichen zu. — In unsere, an lebendigem Verkehr verwaiste Stadt hatte diese Veranstaltung wieder einiges regere Leben und Verdienst mancherlei Art gebracht, da das Geld der Reichen wieder einmal aus seinem Versteck gelockt und eine hübsche Summe in Circulation gesetzt, was auch selbst bis zu den ärmeren Handwerkern, fühlbar wurde; detaillirten Bedürfnissen für die Administration nur zu Dank wofür man der Administration nur zu Dank verpflichtet ist ein Dank, der durch die allgemeine Freude und Anerkennung des, über Erwartung schönen Erfolgs der Festlichkeit abgetragen wurde.

Das Concert nach dem ersten Maskenballe war stark besucht. Das Lokal war nicht wieder zum Theater umgewandelt. Das gesellschaftlichere Zusammenfeyn in einem Saale schien anzuziehen. Es ist die Klage der meisten Abonnenten, daß der Mangel dieser Annehmlichkeit das Vergnügen vermindere. Wahre Musikliebhaber sind das freilich nicht, es sind nur solche gelegentlichlichen, welchen die Musik ein Behülfel zum „Amusement“ ist. Nicht einmal dieses finden sie in einem Concerte, wenn sie nicht den Text zu leeren Melodien durch Sprechen liefern können. Bisher hatte man einigermaßen diesem Geschmack gehuldigt, durch musikalischen Glitterstaub, Ouvertüren von Rossini, Bellini und wieder Rossini u. s. w., in welcher Art Musikten Dem. Weizelbaum excellirt (daß sie jedoch auch Mozarts große, schwere Arie des zweiten Actes in Don Juan vorzutragen verstehe, darüber hat man schon früher berichtet). Zu jenen Musikten und zu dem Vortrag von Concertanten und Variationen, von Liedern und Chören, kann ohne großen Schaden des Verständnisses und Genusses „parlirt“ werden, denken die Gesellschaftsleute! Doch wäre der „Bambur von Marschner“ woraus Einzelnes ausgeführt wurde, eines geneigten Gehörs schon werth. Freilich wohl mehr als Oper im Zusammenhange des dramatischen Interesses; im Concerte macht er einen düstern und dadurch nicht kurzweiligen Eindruck. Daß Marschner nach E. M. v. Weber studirt hat und kenntnißreich ist, auch geistvoll, hörten wir wohl. — Unseres talentvollen Kammermusikus Hrn. Schloßers Ouvertüre zu seiner neuen Oper „Granada“ gefiel. Ob die Musik dramatisch wirksam sey, läßt sich in einem Concerte nicht sogleich erkennen.

(Der Beschluß folgt.)